

## Italien: Wahlen als Zeichen des Umbruchs

*Die Teilkommunalwahlen Ende November/Anfang Dezember belegten, wie sehr sich die politische Landschaft Italiens im Umbruch befindet. Die Christdemokraten und Sozialisten sind weitgehend von der Bildfläche verschwunden. Noch ist unklar, wer in Zukunft das Vakuum in der politischen Mitte ausfüllen wird.*

Von Kommunalwahlen wurde in Italien bislang wenig Aufhebens gemacht. Sie finden etappenweise, also immer nur als Teilkommunalwahlen statt. Sie dienen als Stimmungsbarometer, unterscheiden sich nicht allzusehr von lokalen und regionalen Ergebnissen bei Parlaments- und Regionalwahlen. Eine große politische Wirkung ist von ihnen kaum einmal ausgegangen.

### Wahlen unter neuen Bedingungen

Dies hat sich mit der Einführung des *Mehrheitswahlrechts* und mit der Direktwahl der *Gemeindeoberhäupter* gründlich geändert. Bereits im Juni 1993, als u. a. in Mailand, Turin und Catania neue Bürgermeister und Gemeinderäte gewählt wurden, zeichnete sich eine völlig veränderte politische Landschaft ab – mit Siegen der Lega Lombarda in Mailand und eines von den Reformkommunisten der PDS mitgetragenen Linkskandidaten in Turin. Viel mehr gilt das aber noch für die zweite Serie von Teilkommunalwahlen dieses Jahres, vom 21./22. November und 5. Dezember.

Einmal wegen des hohen, für das ganze Land ziemlich repräsentativen Wähleranteils. Mit 11,3 Mio, davon über eine halbe Million mehr Frauen als Männer, wurde rund ein Viertel der Italiener zur Wahl gerufen. In insgesamt 445 Gemeinden, davon in 103 mit über 15 000 Einwohnern wurde gewählt, darunter in den Großstädten Rom, Neapel, Palermo, Genua, Vene-

dig, Triest und einer Reihe mittlerer Großstädte in Nord und Süd.

Die Wahlen fanden zum anderen unter ganz außergewöhnlichen Umständen statt. Das Parlament in Rom und die herkömmlichen Parteien befinden sich praktisch in Auflösung. Gegen rund 200 Parlamentarier, darunter zahlreiche Spitzenpolitiker der alten Garde, laufen Ermittlungsverfahren, desgleichen gegen zahlreiche Bürgermeister, Stadt- und Gemeinderäte von Gemeinden, in denen gewählt wurde. Die vorzeitige Auflösung des erst im April vorigen Jahres gewählten Parlaments und Neuwahlen im Frühjahr 1994 gelten als sicher. Die Regierung *Ciampi*, ein sog. Technikerkabinett, wird zwar von der alten Vierkoalition aus Christdemokraten, Sozialisten, Sozialdemokraten und Liberalen getragen, aber die die Regierung tragenden Parteien haben kaum noch Rückhalt in der Bevölkerung.

Die Wahlergebnisse vom 21./22. November und vom 5. Dezember sind damit zu einem scharfen Spiegel der umbruchartigen Veränderungen der letzten zwei Jahre, insbesondere des letzten Halbjahres geworden: die Parteienlandschaft in der herkömmlichen Zusammensetzung völlig im Zusammenbruch, die *Sozialisten*, in den letzten 25 Jahren im Verhältnis zu ihrer Wählerschaft von nur 10 bis 15 Prozent in Gemeinden, Regionen und auf nationaler Ebene, parlamentarisch, über die Medien und die staatlichen und halbstaatlichen Unternehmen unverhältnismäßig einflußreich, als Partei von der Bildfläche praktisch ver-

schwunden; die *Democrazia Cristiana* als Partei der relativen Mehrheit über mehr als 40 Jahre in der Regierungsverantwortung nach den gewaltigen Stimmverlusten bei der Wahl vom 5. April 1991 – sie erreichte damals nur noch knapp 30 Prozent der Stimmen – und angesichts der laufenden Ermittlungsverfahren gegen fast alle DC-Politiker, die in den letzten 20 Jahren ein Spitzenamt innehatten, nicht einmal mehr ein Schatten ihrer selbst, für ein unauffälliges Sterben immer noch zu stark, für ein Weiterleben aber zu schwach und für eine rasche, umstandslose Neugründung noch zu sehr im Verruf, um noch oder wieder Aussicht auf einigen Erfolg zu haben.

### Die Mitte ohne wählbare Angebote

Unter diesen Umständen waren die Resultate mit den starken Rechts-Linksgewinnen am 21./22. November und dem Kantersieg der „historischen Linken“ am 5. Dezember zwar immer noch eine Sensation, aber keine unerwartete. Die Regierungsparteien in ihren Möglichkeiten erschöpft, für Neugründungen mit starken Potentialen war die Zeit viel zu kurz gewesen, ein Handicap auch für die absehbaren Parlamentswahlen im Frühjahr; in der Mitte fehlte es an einem überzeugenden regionalen und erst recht landesweitem Angebot; die *Reformkommunisten* unter *Achille Occhetto* waren zwar als gelegentliche stille Mitregierer der Zentrumsparteien von den Staatsanwälten zwischen Mailand und Palermo auch nicht ganz verschont geblieben; aber sie galten als weitgehend unbescholten, verfügen über den Umbruch von 1989 hinaus, der Situation in ehemals kommunistischen Ländern nicht unähnlich, über eine noch relativ breite treue Klientel und vor allem über eine intakte Organisation.

Vergleichbares gilt in geringerem Umfang für den Erfolg der *Neofaschisten* und ihrer örtlich unterschiedlich zusammengewürfelten Verbündeten. Diese profitierten zudem vom Erstar-



ken der Linken und der dadurch unvermeidlich gewordenen Links-Rechtspolarisierung. In der Mitte fehlte es an wählbaren Angeboten; vor die Entscheidung gestellt, die „Roten“ zu begünstigen oder deren Übermacht zu verhindern, gingen viele Bürgerliche mit konservativ-nationaler Gesinnung zu den Neofaschisten *Gianfranco Finis*.

Die Übergänge blieben ohnehin fließend, die Hemmschwellen relativ niedrig. Die Neofaschisten, die zusammen mit den rechtsnationalen Monarchisten in der unmittelbaren Nachkriegszeit über ein beträchtliches Potential verfügten, wurden zwar von den Parteien des sog. Verfassungsbogens (unter Einschluß der Kommunisten) und durch ein mehr durch Feierlichkeit als durch Substanz auffallendes Resistenz-Pathos der nachfaschistischen Demokraten politisch isoliert, aber anders als der Neonazismus in Deutschland blieb der inzwischen stark bürgerlich-reaktionär eingefärbte Alt-Neofaschismus in Italien gesellschaftlich immer salonfähig, je weiter im Süden um so anstandsloser.

## Die Linke als politischer Sieger

Schon von daher taugt das simple Links-Rechtsschema wenig, um die Wahl politisch einzuordnen. Sicher: sieht man sich die großen Städte an, in denen gewählt wurde, dann befindet sich die von den Reformkommunisten geführte Linke auf eindrucksvollem Vormarsch: Rom, Neapel, Genua, Venedig.

Im Norden siegte das Linksbündnis gegen die Lega. Diese machte in der Stichwahl nur in Mittelstädten Punkte und stellt nun in 20 Städten, hauptsächlich in der Lombardei, den Bürgermeister. Im Süden und im Zentrum, in Rom und Neapel schalteten die PDS-Kandidaten die Neofaschisten aus, obwohl diese im ersten Wahlgang mit einem Stimmenanteil von jeweils über 30 Prozent die PDS weit überflügelten hatten. In der Stichwahl blieben auch den Neofaschisten im

Süden nur Mittelstädte: u. a. Latina, Chieti, Benevent, in Sizilien Caltanissetta. Damit errangen die Kommunisten in nachkommunistischer Zeit dort, wo gewählt wurde, die politische Hegemonie in einem Ausmaß, wie sie sich sie in den siebziger und Anfang der achtziger Jahre, in den Glanzzeiten der kommunistischen Partei, nicht einmal erträumen konnten.

Aber die großen kommunalen Siege des Links-Bündnisses sind nicht Siege der Reformkommunisten allein und sie sind auch *kein Blankoscheck für die Linke insgesamt*. Gewonnen hat die Linke durch ihre Bürgermeisterkandidaten, ob diese nun altgediente Kommunisten waren wie *Antonio Bassolino* in Neapel oder Grüne mit linksliberaler Herkunft wie *Francesco Rutelli* in Rom. Die Reformkommunisten selbst haben sich zwar auch zahlenmäßig gut behauptet – übrigens auch die „Altkommunisten“ der „Rifondazione“ –, sie legten aber im Durchschnitt der Städte, in denen gewählt wurde und wo sie eigenständig antraten, nur ganze 0,7 Prozent zu und kamen auf insgesamt 18,2 Prozent.

Bei den Stimmenanteilen in den Gemeinden, wo die betreffenden Formationen jeweils eigene Listen aufstellten, wurden die Kommunisten von der Lega (30,9 Prozent) weit überflügelt und von den Neofaschisten, die sich gegenüber 1988 knapp verdreifachten, mit 17,5 Prozent fast eingeholt. Es war also weniger ein *numerischer* als ein mit Hilfe des Linksbündnisses (Grüne, Radikale, örtliche linke Allianzen) erungener *politischer* Sieg. Aber die Kräfte, die diesmal die Reformkommunisten unterstützten, sind keine Kommunisten, sondern grüne oder linksliberale Reformer, die mit dem alten System brechen wollen.

## Ein klares Bild läßt sich noch nicht gewinnen

Auch das andere Schema, Italien sei nur dreigeteilt – im Norden die Lega, in Mittelitalien die PDS, im Süden die Neofaschisten –, das die Kommentare

nach dem ersten Wahlgang im In- und Ausland so sehr beherrschte, besticht nur auf den ersten Blick.

Die Lega im Norden hat zwar noch mächtig zugelegt, aber sie stieß zugleich merklich an ihre Grenzen. Alessandria ist im Norden die größte Stadt, wo sie ihren Kandidaten durchsetzen konnte. In Genua und Venedig brachte die Lega ihre Kandidaten zwar in die Stichwahl, in dieser unterlagen sie aber eindeutig den Kandidaten des Linksbündnisses. Es sieht nach diesen Gemeindewahlen so aus, als bliebe die Hausmacht der Liga im wesentlichen auf die Lombardei, wo sie mit dem im Juni gewählten Mailänder Bürgermeister *Formentini* eine gute Figur macht, beschränkt. Die „Landung am Meer“, erklärtes Ziel der Lega-Wahlpropaganda, fand eindeutig nicht statt.

In *Mittelitalien* konnte die PDS die traditionell starke Stellung der Kommunisten zwar festigen und mit Hilfe des Linksbündnisses auch Einbrüche in die katholische Wählerschaft erzielen, aber Zukunft wird die PDS nur in einem breiten linksbürgerlichen Bündnis und nicht im Alleingang haben. Und der *Süden*, die alte Hochburg einer wenig sauber regierenden und administrierenden *Democrazia Cristiana*, ist weit davon entfernt, ausschließlicher Besitz der Neofaschisten zu werden. In dem als Zentrum der Mafia in Verruf geratenen Palermo wurde der als Mafia-Gegner zu einer nationalen Figur gewordene *Leoluca Orlando* mit seiner „Rete“ im Bündnis mit anderen Reformgruppen und kommunistischen Splitterparteien mit 75 Prozent der Stimmen bereits im ersten Wahlgang zum Bürgermeister gewählt (Stimmenanteil der „Rete“: 32 Prozent).

1990, bei den letzten Gemeindewahlen in Palermo – damals nach dem alten Verhältniswahlrecht – erreichte die DC mit Orlando noch 49 Prozent der Stimmen. Orlando durfte damals nicht Bürgermeister werden – ein Musterbeispiel für die verfallende Integrationskraft der DC der letzten Jahre. Beim Wahlgang vom 21./22. November brachte es ihre Kandidatin und frühere Bürgermeisterin, *Elda Pucci*,



noch auf ganze 26 Prozent. Anderswo wiederum waren zwar die Kommunisten mit von der Partie, aber nicht die beherrschende Kraft. Der Industrielle *Riccardo Illy*, der in Triest von DC und PDS gemeinsam unterstützt wurde und mit 53 Prozent sich gegen den dortigen Lega-Kandidaten durchsetzte, ist gewiß kein Kommunist. Die politische Landschaft ist mit vielen örtlichen Gruppen und Allianzen quer zum alten Parteiensystem viel zu bunt geworden, als daß sie sich schlichten Zwei- und Dreiteilungen fügte. Im übrigen zeigte es sich: Wo es regionale Angebote aus dem Mitte-Rechtsspektrum gab, wurde davon auch Gebrauch gemacht.

Im Trentino – in der Region Trentino-Südtirol fanden mit den Teilkommunalwahlen vom 21./22. November Regionalwahlen statt – wurde die Trentiner, der Südtiroler Volkspartei verwandte Autonomisten-Partei PATT mit 20,4 Prozent hinter der DC mit 24 Prozent zweitstärkste Partei – allerdings mit dem höchst populären Radrennfahrer *Francesco Moser* auf der Liste. Die Tatsache aber, daß selbst die Südtiroler Volkspartei von 60,5 auf 52 Prozent zurückfiel und die neugegründete, dem strammen Rechtskurs *Jörg Haiders* verpflichtete Liberale Partei Südtirols auf Anhieb auf über 6 Prozent kam, ist ein deutlicher lokaler Hinweis, daß traditionelle Parteibindungen sich überall zu verflüssigen beginnen und es länderübergreifend keine sicheren Besitzstände mehr gibt.

## Wie wird es weitergehen?

Wie wird es politisch weitergehen in Italien? Wie wird sich das politische Kräftespiel in den nächsten Jahren entwickeln? Und von wem wird Italien künftig regiert werden? Sicher ist das *Ende der alten Regierungsparteien*. Die Sozialisten sind praktisch vom Erdboden verschwunden. Die Christdemokraten können nur noch als ein Element in einem Bündnis der Mitte eine Zukunft haben, oder ihre Wählerschaft wird weiter nach links und rechts abwandern. Die noch bestehen-

de Regierungskoalition der linken Mitte und das Parlament als Ganzes finden in der neu sich bildenden politischen Landschaft keine Entsprechung mehr. Deswegen darf der Übergangszustand, soll er nicht zu einem gefährlichen Machtvakuum werden, nicht lange dauern. Parlamentsneuwahlen im Frühjahr müssen stattfinden, obwohl sie für eine neue Mitte, die noch gar nicht in Sicht ist, zu früh kommen. Aus jetziger Sicht ist die bürgerlich-reformkommunistische Linke eindeutig in der Vorhand. Für eine relative Mehrheit, die nach dem neuen Wahlrecht die Regierungsmehrheit brächte, dürfte das links-progressive Spektrum reichen. Die Reformkommunisten bringen dafür die notwendige Organisationskraft mit auf die Waage. Die neofaschistisch grundierte Rechte dürfte über eine vorübergehend gestärkte Minderheitsposition kaum hinauskommen.

Was wird aus dem Zentrum? Es findet im Wählerpotential der bisherigen Regierungsparteien einen immer noch breiten Ansatz und hat in dem einstigen Referendums-Leader und Wahlrechtsreformer *Mario Segni* eine Gestalt von nationalem Rang. Aber Segni hat lange zwischen rechts und links gezauert und damit viel Zeit vertan. Auch wenn sein katholisch-liberales Bündnis unter Einschluß der Reste der DC und Teilen der Lega zustande kommt, wird es für die Frühjahrswahl zu spät. Aber besser ein Zentrum als potentiell regierungsfähige Opposition als eine Konstellation, in der vornehmlich die Kräfte von gestern (die Kommunisten) und vorgestern (die Neofaschisten) landesweit den Ton angäben. Mit den Kommunisten an der Regierung und den Neofaschisten als führender Oppositionspartei würde Italien ein Land von zweifelhafter demokratischer Qualität. *A.D.*

## Schriftauslegung: Klärungen der Bibelkommission

*Vor kurzem wurde ein Dokument der Päpstlichen Bibelkommission mit dem Titel „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“ veröffentlicht. Es betont die Unverzichtbarkeit der historisch-kritischen Methode, würdigt aber gleichzeitig auch Wert und Grenzen neuer Zugänge zur Bibel und hebt die notwendige Einbindung der Exegese in das Ganze von Theologie und Kirche hervor.*

Am 23. April 1993 wurde es Johannes Paul II. feierlich überreicht, vor einigen Wochen veröffentlicht: das umfangreiche Dokument der Päpstlichen Bibelkommission mit dem Titel „Die Interpretation der Bibel in der Kirche“. Äußerer Anlaß für die Erarbeitung des Textes war das Jubiläum zweier für die katholische Bibelwissenschaft wichtiger lehramtlicher Dokumente, der Enzyklika „Providentissimus Deus“ Leos XIII. über Inspiration und Auslegung der Heiligen Schrift vom 18. November 1893 und der Enzyklika „Divino afflante Spiritu“ Pius' XII. vom 30. September 1943 (vgl. HK, Juli 1993, 330f). Unter Beru-

fung auf diese beiden Enzykliken formulierte 1965 dann die Offenbarungskonstitution des Zweiten Vatikanums ihre Aussagen über Inspiration und Auslegung der Bibel (DV 11–13) sowie über die Heilige Schrift im Leben der Kirche (DV 21–26).

Hauptstreitpunkt in den Jahrzehnten zwischen „Providentissimus Deus“ und der Offenbarungskonstitution des Zweiten Vatikanums war die Frage nach dem *Heimatrecht der historisch-kritischen Schriftauslegung* in der katholischen Kirche und Theologie. Dieses Heimatrecht ist heute so selbstverständlich wie unstrittig. Allerdings sind in der letzten Zeit neue Probleme auf-